

150 Jahre Codex diplomaticus Saxoniae

Bericht über die feierliche Präsentation der neuen Codex-Bände in
der Sächsischen Staatskanzlei zu Dresden am 7. Februar 2011

von
ENNO BÜNZ

Der Codex diplomaticus Saxoniae, das Urkundenbuch zur mittelalterlichen Geschichte Sachsens, kann mittlerweile auf eine mehr als 150-jährige Geschichte zurückblicken. Im November 1860 hat der Sächsische Landtag die Herausgabe dieser nicht nur für die sächsische Landesgeschichte grundlegenden Quellenedition beschlossen. Doch nicht allein das Jubiläum dieser Edition, sondern auch die Fortschritte des Codex in jüngster Zeit, die am Erscheinen von drei neuen Bänden ablesbar sind, boten den Anlass zu einer gemeinsamen feierlichen Präsentation des Vorhabens durch das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, die am 7. Februar 2011 unter Beteiligung des sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich im großen Sitzungssaal der Dresdner Staatskanzlei stattfand. Über hundert Gäste folgten der Einladung, um dem denkwürdigen Ereignis beizuwohnen.

Im Auftrag der Königlich Sächsischen Staatsregierung sind von 1864 bis 1909 insgesamt 24 Bände des Codex diplomaticus Saxoniae regiae – Urkundenbuch des Königreichs Sachsen – herausgekommen. Nach dem Ende der Monarchie – nun konnte der Zusatz „regiae“ im Reihentitel wegfallen – gelang es unter schwierigen Zeitumständen, 1941 noch einen weiteren Band herauszubringen, doch kam das Unternehmen dann ganz zum Erliegen. Die Arbeitsbilanz ist gleichwohl stattlich. Immerhin wurden sieben Bände mit Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen aus den Jahren 948 bis 1234 sowie 1381 bis 1427 vorgelegt, außerdem 15 Bände mit den Urkunden des Hochstifts Meißen sowie der Städte und Klöster in Meißen, Dresden, Pirna, Chemnitz, Kamenz, Löbau, Leipzig, Freiberg, Grimma und Nimbschen, schließlich noch drei Bände mit der Matrikel der Universität Leipzig 1409 bis 1559. Nur wenigen deutschen Ländern, die im 19. Jahrhundert vergleichbare Editionsprojekte begannen, ist ähnlicher Erfolg beschieden gewesen. So ist es in Brandenburg gelungen, die mittelalterliche Überlieferung des Landes in 41 Bänden ziemlich vollständig gedruckt vorzulegen, und für Mecklenburg wurde immerhin ein 25-bändiges Urkundenbuch erarbeitet, das die gesamte Überlieferung bis zum Jahr 1400 enthält.¹ Den Vergleich mit beiden Vorhaben muss das sächsische Editionsunter-

¹ KLAUS NEITMANN, Adolph Friedrich Riedel, der Codex diplomaticus Brandenburgensis und der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg. Aufgabenstellungen, Organisationsformen und Antriebskräfte der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung 1830 bis 1848, in: Bärbel Holtz (Hg.), Krise, Reformen und Kultur. Preußen vor und nach der Katastrophe von 1806, Berlin 2010, S. 249-298. – ANDREAS RÖPCKE, Zur Geschichte und Perspektive des Mecklenburgischen Urkundenbuches, in: Winfried Irgang/Norbert Kersken (Hg.), Stand, Aufgaben und Perspektiven territorialer Urkundenbücher im östlichen Mitteleuropa (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 6), Marburg 1998, S. 99-106.

nehmen aber nicht scheuen. Der umfangreiche, doch unstrukturierte Codex diplomaticus Brandenburgensis (erschieden 1838–1869) folgt vormodernen Standards, nach denen in Sachsen bereits im 18. Jahrhundert durch Gelehrte wie Christian Schöttgen, Georg Christoph Kreysig, Johann Burkhard Mencke und andere eine Vielzahl von Quellen ediert worden ist, und verbot sich schon deshalb als Vorbild für ein Urkundenbuch Sachsens. Das Me(c)klenburgische Urkundenbuch (erschieden 1863–1936) hat zwar den großen Vorteil, dass darin die gesamte Urkundenüberlieferung des Landes in chronologischer Folge ediert vorliegt, doch ein solches Vorgehen wäre in Sachsen – im Gegensatz zum quellenarmen Mecklenburg – angesichts der ungleich größeren Zahl an Urkunden von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Lediglich für die landesherrlichen Urkunden der Markgrafen von Meißen und der Landgrafen von Thüringen haben die Codex-Bearbeiter dieses chronologische Editionsverfahren gewählt, und entsprechend langsam ist der Hauptteil I vorangekommen, während die Edition einzelner Urkundenbücher der geistlichen Institutionen und Städte im Hauptteil II wesentlich zügiger vorstättenging. Im Hauptteil I müssen die landesherrlichen Urkunden eines bestimmten Zeitabschnitts eben erst vollständig aus einer Vielzahl von Archivbeständen zusammengetragen sein, bis der entsprechende Band gedruckt werden kann, während im Hauptteil II für die einzelnen Bände zumeist nur die Urkundenfonds einer Stadt oder geistlichen Institution, die in einem bestimmten Archiv liegen, aufzuarbeiten sind. Nur so erklärt es sich, dass der Hauptteil II des Codex diplomaticus Saxoniae in den ersten Jahrzehnten recht zügig vorangekommen ist. Nach dem Ersten Weltkrieg kam die Arbeit aber auch hier praktisch zum Erliegen. Mancherorts wurde zwar noch, wie in Zwickau, an einem städtischen Urkundenbuch gearbeitet, doch ist es nicht mehr gelungen, für den Hauptteil II noch irgendeine Edition zwischen den Weltkriegen abzuschließen. Früher wie heute stellen sich dem Abschluss eines solchen Vorhabens die gleichen Probleme entgegen: die Zahl geeigneter Herausgeber ist überschaubar, die lange Bearbeitungsdauer führt dann vielfach zu einem Wechsel des Editors, was dem Abschluss wiederum nicht förderlich ist, und je länger ein solches Editionsprojekt dauert, desto schwieriger wird die Finanzierung.

Trotz mancher Bemühungen in der Nachkriegszeit – die wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen der SED-Diktatur waren Editionsprojekten, zumal landesgeschichtlichen, in der DDR generell nicht förderlich – ist es erst nach der deutschen Wiedervereinigung und der Wiederbegründung des Freistaates Sachsen gelungen, die Herausgabe des Codex diplomaticus Saxoniae auf neue Grundlagen zu stellen. Das 1997 gegründete Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden übernahm die Verantwortung für die Herausgabe der Hauptteile II (Die Urkunden der Städte und geistlichen Institutionen in Sachsen) und III (Papsturkunden), während die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig für die Herausgabe des Hauptteils I (Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen) zuständig ist. Da nach jahrzehntelanger Unterbrechung des Vorhabens in den Jahren 2006 und 2009 in allen drei Hauptteilen ein neuer Band herausgekommen ist, bot es sich an, mit einer Präsentation des Gesamtvorhabens an die Öffentlichkeit zu treten.

Die Veranstaltung wurde eröffnet durch ein Grußwort von Pirmin Stekeler-Weithofer, des Präsidenten der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der die Bedeutung der Geisteswissenschaften für einen selbstbewussten Umgang mit der Vergangenheit, für die Zukunftsgestaltung und die Pflege der Tradition hervorhob. Vor diesem Hintergrund würdigte Stekeler-Weithofer die Edition mittelalterlicher Urkunden als eine der klassischen Aufgaben zur Erschließung des Kulturgutes, denen sich die deutschen Länderakademien in zahlreichen Vorhaben widmen, skizzierte dann die 150-jährige Geschichte des Codex diplomaticus Saxoniae und schilderte schließlich die Bemühungen um die Wiederaufnahme der Arbeiten, die von der Akademie seit 1998

betrieben wurden. Die Fortsetzung des Hauptteils I zur Herausgabe der landesherrlichen Urkunden wurde 2008 von der Union der Akademien mit einer Laufzeit von zwölf Jahren und mit zwei Mitarbeiterstellen genehmigt. Die Arbeitsstelle befindet sich in Dresden und damit in der Nähe des Sächsischen Staatsarchivs – Hauptstaatsarchiv Dresden, das den umfangreichsten Urkundenbestand Sachsens birgt.²

Als Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden umriss Enno Bünz die weitgespannten Aufgaben dieser Landeseinrichtung, die sich in den fast 15 Jahren ihres Bestehens als „Kompetenzzentrum für Sachsen“ etabliert hat und als Beitrag zur Grundlagenforschung mehrere langfristig angelegte Editionsprojekte betreibt. Die Ergebnisse werden teils in gedruckter, teils aber auch in elektronischer Form im Internet veröffentlicht. Die 25 älteren Bände des Codex diplomaticus Saxoniae sind über die Homepage des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde vollständig digital abrufbar.³ Bünz erläuterte die Konzeption des Hauptteils II, der – wie bereits erwähnt – aus einer Abfolge von institutionellen Urkundenbüchern der Klöster, Stifte und Städte Sachsens besteht. Die Fortsetzung des Codex-Vorhabens begann im Institut 1997 mit der Edition der Urkunden des Klosters Alzelle, von der mittlerweile ein erster Band mit den Urkunden aus den Jahren 1162 bis 1249 vorliegt (bearbeitet von Tom Graber). Zurzeit wird im Institut die Fortsetzung des Urkundenbuchs der Stadt Dresden bearbeitet (von Ulrike Siewert). Von externen Mitarbeitern werden außerdem ein Urkundenbuch der Stadt Zwickau 1118 bis 1485 (von Jens Kunze und Henning Steinführer) und ein Urkundenbuch des Domstifts St. Petri zu Bautzen (von Siegfried Seifert) bearbeitet. Mittlerweile hat das ISGV auch mit der Herausgabe des Hauptteils III begonnen, der mehrere Bände mit den Papsturkunden für sächsische Empfänger enthalten wird. Ein erster Band mit den originalen Papsturkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden aus den Jahren 1104 bis 1303 liegt nun vor.⁴ Die künftigen Planungen des Codex diplomaticus Saxoniae umfassen, wie Bünz betonte, mindestens noch 28 Bände, und selbst damit seien noch nicht alle mittelalterlichen Urkunden Sachsens ediert. Das Editionsprojekt erfordere also einen langen Atem und bedürfe für seinen Erfolg nicht nur der materiellen Förderung, sondern auch der ideellen Anerkennung, wie sie dem Codex diplomaticus Saxoniae und seinen Bearbeitern heute zuteilwerde.

Der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Stanislaw Tillich, würdigte die traditionsreiche Geschichte des Codex diplomaticus Saxoniae als einen gewichtigen Baustein für die Erforschung sächsischer, deutscher und europäischer Geschichte des Mittelalters und unterstrich das damit verbundene Ziel, die „Schatzkammern des Wissens zugänglich zu machen“. Dreimal sei der Codex im Laufe seiner 150-jährigen Geschichte Gegenstand von Landtagsdebatten geworden: im November 1860, als es um

² Siehe die Projektpräsentation auf der Homepage der Akademie: <http://www.saw-leipzig.de/forschung/projekte/codex-diplomaticus-saxoniae> (Zugriff 2. Juli 2011). Arbeitsstellenleiter ist Prof. Dr. Matthias Werner (Jena), Projektmitarbeiter sind Dr. Tom Graber, der bis 2008 am ISGV tätig war, und Dr. Mathias Kälble.

³ Siehe die Homepage des Instituts: <http://isgv.serveftp.org/codex/> (Zugriff 2. Juli 2011). Bearbeiterin des Codex-Projekts ist Dr. Ulrike Siewert.

⁴ Der Bearbeiter Tom Graber ist mittlerweile aus dem ISGV zum Codex-Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gewechselt, doch beabsichtigt er, den bereits begonnenen zweiten Band mit den Papsturkunden bis 1417 noch zu bearbeiten. In diesem Zusammenhang sei auch hingewiesen auf die Edition der beiden 1409 für die Universität Leipzig ausgestellten Papsturkunden in: ENNO BÜNZ/TOM GRABER, Die Gründungsdokumente der Universität Leipzig (1409). Edition – Übersetzung – Kommentar (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 3), Dresden 2010.

die Bereitstellung von Haushaltsmitteln für das neue Quellenwerk ging, im Mai 1918, als ein geschichtskundiger Parlamentarier im Rahmen der Haushaltsberatungen die Frage nach der Zukunft des Editionsvorhabens aufwarf, das seit Jahren ins Stocken geraten war, und schließlich im Mai 1996, als im Zuge der Aussprache über die Gründung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde als konkretes Arbeitsvorhaben auch die Fortsetzung des *Codex diplomaticus Saxoniae* genannt wurde. Bei der ersten Mittelzuweisung 1860 habe es ausdrücklich geheißen, die Herausgabe erfolge „zur Ehre Sachsens“. Die Bedeutung des Codex reiche aber weit über Sachsen hinaus und trage überregional und international zum guten Ruf der Wissenschaftslandschaft Sachsen bei. Der Ministerpräsident dankte den herausgebenden Institutionen sowie den Bearbeitern der vorliegenden neuen Codex-Bände, Susanne Baudisch, Markus Cottin und Tom Graber.

Die Vorstellung der Codex-Bände erfolgte durch Oliver Waffender als Leiter des Verlags Hahnsche Buchhandlung in Hannover, zu dessen Verlagsprogramm der *Codex diplomaticus Saxoniae* gehört.⁵ Es handelt sich um folgende Neuerscheinungen:

- den Registerband zum Hauptteil I, Bd. 3, der bereits 1898 erschienen ist: *Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234*. Register, auf der Grundlage der Vorarbeiten von Elisabeth Boer (†) bearb. von Susanne Baudisch und Markus Cottin (*Codex diplomaticus Saxoniae*, Hauptteil I, Abteilung A, Bd. 3), Hannover 2009;
- den ersten Band mit Urkunden des Klosters Altzelle im Hauptteil II: *Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle, Teil 1: 1162–1249*, bearb. von Tom Graber (*Codex diplomaticus Saxoniae*, Hauptteil II, Bd. 19), Hannover 2006;
- einen ersten Band mit Papsturkunden für sächsische Empfänger im Hauptteil III: *Die Papsturkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden, Bd. 1: Originale Überlieferung, Teil 1: 1104–1303*, bearb. von Tom Graber (*Codex diplomaticus Saxoniae*, Hauptteil III, Bd. 1), Hannover 2009.

Anschließend versammelten sich Verleger, Projektverantwortliche und -mitarbeiter zusammen mit dem Ministerpräsidenten zu einem Fototermin (Abb. 1).

Den Festvortrag hielt Theo Kölzer, Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Universität Bonn, Ehrenpräsident der *Commission International de Diplomatique*, Mitglied zahlreicher weiterer gelehrter Gremien und Akademien und nicht zuletzt Herausgeber bedeutender Quellenwerke wie der *Merowingerurkunden*. Der Referent wurde von Enno Bünz vorgestellt. Kölzer sprach zum Thema „Urkundeneditionen heute?!“⁶ und würdigte das Codex-Vorhaben, dem zahlreiche andere Urkundeneditionen des 19. Jahrhunderts an die Seite zu stellen wären, als unverzichtbaren Beitrag zur historischen Grundlagenforschung. Gleichwohl müssten sich solche Vorhaben im heutigen Wissenschaftsbetrieb angesichts verschärfter Verteilungskämpfe und grundsätzlichen Zweifeln am Nutzen des Edierens, die manche als eine Form von „Trivialpositivismus“ herabwürdigten, gegen schwere Widerstände behaupten. Demgegenüber verdeutlichte der Referent die zentrale Bedeutung der Urkundenüberlieferung für die Kenntnis der mittelalterlichen Geschichte, deren Herausgabe schon deshalb historische Grundlagenforschung darstelle. Für die kritische Editionen von Urkunden haben sich, wie

⁵ Die Hahnsche Buchhandlung in Hannover, die seit 1792 besteht, gehört zu den traditionsreichsten Wissenschaftsverlagen in Deutschland und verlegt u. a. die Veröffentlichungen der *Monumenta Germaniae Historica* in München.

⁶ Der Vortrag liegt nun gedruckt vor: THEO KÖLZER, *Urkundeneditionen heute?!*, in: *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* 6 (2011), S. 44–55.



Abb. 1: Präsentation der drei neuen Codex-Bände am 7. Februar 2011. Von links nach rechts: Markus Cottin M. A., Dr. Susanne Baudisch, Dr. Tom Graber, Prof. Dr. Pirmin Stekeler-Weithofer, Ministerpräsident Stanislaw Tillich, Prof. Dr. Enno Bünz, Oliver Waffender. Foto: Robert Michael [Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig].

Kölzer näher ausführte, schon im 19. Jahrhundert hohe, bis heute gültige methodische Standards herausgebildet, die notwendiger Weise zeitaufwendig und damit kostspielig seien, vergleichbar dem Experiment in den Naturwissenschaften. Nur einer Forschung, die ohne Quellen auskomme, könnten kritische Editionen gleichgültig sein. Die einstige Weltgeltung der deutschen Mittelalterforschung im 19. und 20. Jahrhundert sei ganz wesentlich durch ihre großen Editionsprojekte und deren hohen methodischen Standards begründet worden, deren Ergebnisse bis heute unverzichtbar seien. Während viele Trends und Moden der Geschichtswissenschaft schnell wie Sternschnuppen verglühten, seien Urkundeneditionen wie der Codex diplomaticus Saxoniae Grundlagenarbeiten mit Langzeitwirkung, die der Mittelalterforschung insgesamt wie auch der Landesgeschichte dienen. Der Referent beglückwünschte ausdrücklich den Freistaat Sachsen und die das Vorhaben tragenden Institutionen für das mutige und ermutigende Zeichen, den Codex fortzusetzen.

Eine festliche musikalische Umrahmung bot das *Ensemble Barocolo* mit Petra Andrejewski (Oboe), Signe Dietze (Violine) und Frieder Stange (Violoncello). Anschließend bat der Ministerpräsident zu einem kleinen Empfang, der den zahlreichen Gästen noch längere Zeit die Möglichkeit zum Austausch bot. Zahlreiche Tageszeitungen haben in Print- und Online-Ausgaben über das Codex-Jubiläum bzw. die Veranstaltung berichtet.⁷ Insgesamt wurde deutlich, dass historische Grundlagenfor-

⁷ Bild (online) am 7. Februar 2011: „Urkundensammlung zur mitteldeutschen Geschichte erweitert“; www.meinestadt.de (online) am 7. Februar 2011: „Drei neue Bände des

schung nach wie vor die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit finden kann, selbst wenn sie – wie der „gute alte Codex“⁸ – mit einem heute auf die Mehrheit eher kryptisch wirkenden lateinischen Titel daherkommt. Aber wie sollte es ohne Latein, die „Vatersprache“ des Mittelalters (Wolfram von den Steinen), denn überhaupt gehen? Wer die mittelalterliche Geschichte Sachsens verstehen will, durch die die Grundlagen für alle weiteren Entwicklungen des Landes gelegt wurden, kommt nicht umhin, sich mit den größtenteils in lateinischer Sprache abgefassten Quellen zu beschäftigen. Wenn es nicht mehr möglich ist, an den Universitäten die Grundlagen zu erlernen, um die Quellen der älteren Vergangenheit lesen und verstehen zu können, ist ein kollektiver Gedächtnisverlust vorprogrammiert, und das Geschichtsbild wird sich auf immer kürzere Zeitabschnitte von wenigen Jahrhunderten oder gar wenigen Generationen reduzieren. Letztlich ist ein Historiker, der keine Quellen erschließt bzw. ediert, wie ein Archäologe, der keine Ausgrabungen mehr durchführt, oder wie ein Physiker, der nicht mehr experimentiert und sich damit von den wichtigsten Erkenntnismöglichkeiten abschneidet. Dem Historiker blieben damit ganze Bereiche der Vergangenheit verschlossen: „Denn eine Stadt, von der es kein Urkundenbuch gibt, oder ein Kloster, für das kein Regestenwerk vorliegt – sie haben nie wirklich existiert, jedenfalls nicht für einen Historiker, der aus erster Hand informiert sein will“.⁹

‚Codex diplomaticus Saxoniae‘ erschienen“; Dresdner Neueste Nachrichten (online) am 7. Februar 2011: „Historiker präsentieren neue Bände zur mitteldeutschen Geschichte“; Sächsische Zeitung (online) am 7. Februar 2011: „Neue Urkunden zur mitteldeutschen Geschichte“; Sachsen Fernsehen (online) am 7. Februar 2011: „Drei neue Bände des ‚Codex diplomaticus Saxoniae‘ erschienen“; Freie Presse (online) am 7. Februar 2011: „Drei neue Bände des ‚Codex diplomaticus Saxoniae‘ erschienen“; LVZ (online) am 7. Februar 2011: „Sächsische Wissenschaftler erweitern mittelalterliche Urkundensammlung“; Sächsische Zeitung am 8. Februar 2011: „Schlüssel zur Schatzkammer“; Freie Presse am 8. Februar 2011: „Sächsische Geschichte in 28 Bänden“; Lausitzer Rundschau am 8. Februar 2011: „Neue Codex-Bände präsentiert“. Mehrere Rundfunkberichte wurden am 7. Februar 2011 ausgestrahlt (Nachrichten MDR 1 Radio Sachsen; Studiogespräch MDR 1 Radio Sachsen; Interview Radio PSR, mit Mathias Kälble). Siehe auch den Bericht auf der Homepage des Ministerpräsidenten am 7. Februar 2011: „Präsentation des Codex diplomaticus Saxoniae“; <http://www.ministerpraesident.sachsen.de/19551.htm> (Zugriff 2. Juli 2011). – Der Dank des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde gilt Frau Agnes Schaefer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, sowie Frau Heike Köser, Protokollabteilung der Sächsischen Staatskanzlei, für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Veranstaltung.

⁸ So Lorenz Friedrich Beck in seiner Besprechung von TOM GRABER (Hg.), *Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 12), Leipzig 2005, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 53 (2007), S. 456–459, Zitat S. 456.

⁹ TOM GRABER, *Codex diplomaticus Saxoniae*, in: *Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007* (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 1), Dresden 2007, S. 78–83, Zitat S. 83.

Neuere Literatur zum Codex-Projekt

ENNO BÜNZ, Ostmitteledeutsche Urkundenüberlieferung. Zum Editionsstand der mittelalterlichen Urkunden in Sachsen, in: Luise Czajkowski/Corinna Hoffmann/Hans Ulrich Schmid (Hg.), Ostmitteledeutsche Schreibsprachen im Mittelalter (Studia Linguistica Germanica, Bd. 89), Berlin u. a. 2007, S. 125-153.

TOM GRABER, Zur Edition der Urkunden des Zisterzienserinnenklosters Altzelle, in: Martina Schattkowsky/André Thieme (Hg.), Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte, Bd. 3), Leipzig 2002, S. 183-191.

DERS., Codex diplomaticus Saxoniae, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007 (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 1), Dresden 2007, S. 78-83.

DERS., Otto Adalbert Posse, in: Martina Schattkowsky (Bearb.), Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/>.

DERS./MATHIAS KÄLBLE, Der Codex diplomaticus Saxoniae. Mediävistische Grundlagenforschung an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 5 (2010), S. 169-176.

MATHIAS KÄLBLE, 150 Jahre Codex diplomaticus Saxoniae. Rückblick und Neubeginn, in: Zeitschrift für Thüringische Geschichte 64 (2010), S. 389-402.

ULRIKE SIEWERT, Das Dresdner Urkundenbuch. Ein aktuelles Vorhaben im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 81 (2010), S. 263-267.

HENNING STEINFÜHRER, Zur Geschichte und zur Wiederaufnahme der Arbeiten an der Edition des Zwickauer Urkundenbuches im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 76 (2005), S. 313-318.

MATTHIAS WERNER, „Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Tom Graber (Hg.), Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 12), Leipzig 2005, S. 261-301.